

schwarzweißen Reproduktionen. Ärgerlich ist ein im hier vorliegenden Exemplar (I, 433—448) kopfstehend eingebundener Bogen.

Zwischenzeitlich liegt Band III vor, der weitere zehn Studien enthält. Da diese wiederum mit 1870 abschließen, ist eine Besprechung erst nach Band IV vorgesehen.

München

Peter Löbl

*Dudek, František: Monopolizace cukrovarnictví v českých zemích do roku 1938 [Die Monopolisierung der Zuckerindustrie in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1938]. Hrsg. v. Československá akademie věd — Ústav československých a světových dějin.*

Academia, Prag 1985, 227 S., 12 Abb., Kčs 45,— (mit deutscher Zusammenfassung S. 223—226).

Der Zuckerindustrie kommt für die Wirtschaftsgeschichte der böhmischen Länder und für die tschechische Nationalentwicklung besondere Bedeutung zu. Dudek faßt — anknüpfend an zahlreiche Aufsätze und sein Buch „Vývoj cukrovarnického průmyslu v českých zemích do roku 1872 [Die Entwicklung der Zuckerindustrie in den böhmischen Ländern bis 1872]“ (Prag 1979) — die Branchengeschichte unter dem Gesichtspunkt der Kartellbildungen zwischen 1880 und 1938 zusammen. Da die drei böhmischen Länder bis 1918 über 97 Prozent der Zuckerproduktion im österreichischen Teil der Doppelmonarchie lieferten, trägt Dudeks Arbeit zur Erhellung der ökonomischen Strukturen in der Habsburgermonarchie bei.

Infolge der Wirtschaftskrise der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts und der starken Exportabhängigkeit der Zuckerindustrie — bei einem Exportanteil zwischen 50 und 70 Prozent — bilden sich seit den neunziger Jahren verschiedene Kartelle (Raffinerien, Rohzuckerfabriken), die jedoch meist zeitlich begrenzt, sehr instabil und auf den Ankauf von Zuckerrüben (Rayonierung) und die Preisgestaltung im Inland beschränkt sind. Als Ausgleich für die notwendigen Dumpingpreise auf dem Weltmarkt wird während des gesamten Betrachtungszeitraums stets versucht, auf dem durch hohe Einfuhrzölle abgeschirmten Binnenmarkt die Gewinne zu steigern. Da sowohl für Österreich-Ungarn wie für die ČSR der Zuckerexport ein wesentlicher Faktor der Handelsbilanz ist, unterstützt der Staat durch Gesetze und durch mit Verbrauchssteuern finanzierte Ausfuhrbonifikationen die Zuckerindustrie. Auch nach der Brüsseler Zuckerkonvention von 1902 — einem frühen zwischen Staaten geschlossenen Rohstoffkartell — ändern sich diese Strukturen kaum. Die im Ersten Weltkrieg eingeführte Staatsregie wird von der Republik übernommen und trägt zur wirtschaftlichen und finanzpolitischen Konsolidierung des Staates entscheidend bei. 1926 und 1937 folgen langfristige Kartellabkommen, die den Bedeutungsverlust des Rübenanbaus und der Zuckerindustrie in der ČSR zwar nicht aufhalten, aber die Krisenerscheinungen begrenzen können (Reduktionskartell). Dudek betont die Einflußnahme des Bankkapitals seit der Jahrhundert-

wende, die wie in anderen Branchen über das von den Banken betriebene Kommissionsgeschäft und den Ankauf von Fabriken mit dem Ziel zu Konzernbildungen geht. In der ersten Republik wächst die Bedeutung des um die tschechische Agrarpartei gruppierten Kapitals (Agrární banka etc.). Insgesamt wird die Abhängigkeit der Entwicklung von den Bedingungen des Weltmarkts deutlich. Dudek stellt die regionalen Unterschiede zwischen Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei heraus, die sich auch in verschiedenen Gruppierungen der Agrarpartei, in Konzernbildungen und Bankengruppen (Agrarbank Prag gegen Agrar- und Industriebank Brünn) äußern. Der Staat, der offensichtlich nicht nur Vollstrecker der Wünsche der Zuckerindustrie ist, greift vor allem durch seine Steuer- und Kartellgesetze, bzw. durch Preisbindungen in die Branchenentwicklung ein.

Die dargelegten Zusammenhänge lassen sich als Unterstützung des Konzepts des „organisierten Kapitalismus“ verstehen. Die Marktbeherrschung durch das Kartell, die mit der Aufnahme der Produzentenvereinigung (Verband der Rübenbauern) erweitert wird, verhindert Neugründungen und sichert weitgehend den Bestand der Unternehmen. Der Einfluß des Zusammenschlusses auf die Modernisierung der Betriebe wird von Dudek nur pauschal erwähnt; gerade die Technologieschübe um die Jahrhundertwende und in den dreißiger Jahren hätten eine detailliertere Behandlung verdient. Auch die Preisbildungsmechanismen im Inland legt der Autor nicht offen. Die Berücksichtigung von betriebswirtschaftlichen Analysen für einzelne Unternehmensgrößen hätte helfen können, die Polaritäten innerhalb des Kartells zu verdeutlichen. Die Gegensätze zwischen großen und kleinen, modernen und älteren Unternehmen sind beispielsweise im Zusammenhang mit der Brüsseler Zuckerkonvention bedeutender als die Differenz zwischen Rohzuckerfabriken und Raffinerien. Ertragsituation, Kostenrechnung und Gewinnsituation einzelner Unternehmen hätten eher Aufschluß über die „Monopolgewinne“ gegeben als die pauschalen Angaben zum Kartellgewinn, den der Autor mit Zitaten aus den Reden kommunistischer Parlamentarier und aus Rudé právo belegt (u. a. S. 150 f.).

Die Bauernbewegung in den Rübenanbaugebieten, die bäuerlichen Zuckerfabriken — vor allem in Mähren — und die entstehende Industrie für Landwirtschaftsmaschinen sind Kernbereiche der politischen und ökonomischen Entwicklung der modernen tschechischen Nation. Demzufolge hebt Dudek für die Zeit bis 1918 die nationalen Gegensätze zwischen den tschechischen Erzeugern bzw. der tschechischen Mehrheit der Rohzuckerfabriken und den deutschen Großunternehmen und Raffinerien hervor. Andererseits stellt er die Geschlossenheit der Kartellbildung heraus. Die Frage, welche Rolle nationale Fraktionen innerhalb des Kartells spielten und wie diese, wenn sie überhaupt von Bedeutung waren, zwangsläufig auftretende Konflikte lösten, läßt der Autor offen. Vermutlich beeinflusste die nationale Komponente nur die gesellschaftlichen Rückwirkungen ökonomischer Gruppierungen, aber nicht wirtschaftliche Entscheidungen und Blockbildungen. Trotzdem wäre eine Berücksichtigung politischer Aktionen des Zuckerkartells, beispielsweise die Subventionen für die „Ostdeutsche Rundschau“ von K. H. Wolf und die Reaktionen der tschechischen Kartellmitglieder darauf, interessant gewesen.

Insgesamt stellt Dudek auf hoher Aggregationsebene die ökonomische und die wirtschaftspolitische Entwicklung der aufeinanderfolgenden Zuckermonopole dar,

wobei die Außenbeziehungen stärker betont werden als die innere Organisationsgeschichte. Die Arbeit benutzt ausführlich die verschiedenen Archivalien, gedruckten Quellen und Broschüren der Zeit. In sorgfältig bearbeiteten Zeitreihen, Graphen, Karten und einer Liste aller Zuckerfabriken sowie der Darstellung der bankgebundenen Zuckerkonzerne, die allerdings nicht die Handelsunternehmen berücksichtigt, wird die Branchengeschichte dokumentiert. Die westliche Literatur — insbesondere die Arbeiten von Eduard März und Bernhard Michel zum Bankensektor oder von Peter Heumos zur Bauernbewegung — wurde nicht herangezogen.

Mainz

Robert Luft

*M a l í ř, Jiří: Vývoj liberálního proudu české politiky na Moravě. Lidová strana na Moravě do roku 1909 [Die Entwicklung der liberalen Strömung der tschechischen Politik in Mähren. Die Volkspartei in Mähren bis 1909].*

Univerzita J. E. Purkyně v Brně — filozofická fakulta, Brünn 1985, 226 S., 35 Abb., Kčs 31,— (Spisy filozofické fakulty 258).

Die Entwicklung Mährens steht in der deutschen wie in der tschechischen Geschichtsschreibung meist nur im Hintergrund. Der Brünner Historiker J. Malíř greift gleich zwei wesentliche Fragen in seiner überarbeiteten Dissertation zur mährischen Lidová strana [Volkspartei] auf: das Problem des tschechischen Liberalismus und die Unterschiede in der Parteienentwicklung zwischen Böhmen und Mähren. Über die Darstellung der Parteigeschichte hinaus entwirft der Autor eine Skizze der tschechischen politischen Richtungen und des Parteiensystems in Mähren vor dem Ersten Weltkrieg. Die Lidová strana gilt allgemein als Ableger der Jungtschechen, die nur durch ihre führende Persönlichkeit Adolf Stránský ein abweichendes Profil erhielt. Diese einfache Gleichsetzung widerlegt Malíř und zeigt auf, daß die Eigenheiten der politischen Struktur Mährens nicht allein mit einer „verzögerten Entwicklung“ zu erklären sind.

Die Politik der einheitlichen tschechischen Nationalpartei [Moravská strana národní] wird bereits in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts von einer innerparteilichen, freisinnigen Oppositionsströmung beeinflusst. Aber erst Stránský, der als Advokat, Zeitungsverleger und Politiker — ähnlich wie die Brüder Grégr in Böhmen — einen neuen, modernen Stil in die mährische Politik bringt, organisiert die Gruppe um die Brünner Zeitung Moravské listy (später Lidové noviny). Bedeutend später als in Böhmen konstituiert sich diese Opposition als eigenständige Partei. Erst im Zusammenhang mit den Ausgleichsversuchen der Regierung Taaffe wird 1891 die Lidová strana gegründet, die, statt sich mit dem Zusatz „svobodomyšlný“ [freisinnig] abzugrenzen, anstelle der Form „národní“ die modernere Bezeichnung „lidový“ wählt und damit den Anspruch auf die Vertretung des gesamten tschechischen Volkes in Mähren erhebt. Die neue Partei setzt sich aus einem Konglomerat lokaler Gruppen zusammen, die aus unterschiedlichen Gründen in Widerspruch zur Národní strana geraten waren, wobei deren Zusammen-